

Anton Sterbling, Rothenburg

Kulturelle Identitätsfragen und Minderheitenlagen

Das Beispiel der Banater Schwaben in Rumänien

Nicht zuletzt durch den fortschreitenden Europäisierungs- und Globalisierungsprozeß bedingt, drängen sich gegenwärtig erneut viele Grundfragen des kollektiven Daseins auf. Zur Diskussion stehen neben Fragen der Herausbildung einer europäischen Identität¹ und der fortbestehenden Relevanz nationalstaatlicher Identitätsvorstellungen auch Fragen der kulturellen Besonderheit von ethnischen Minderheiten und Migrantengruppen, die wohl am greifbarsten die Probleme und Herausforderungen der Zukunft beschreiben. Diese Problem- und Diskussionszusammenhänge verleihen dem Begriff der „kulturellen Identität“ zweifellos eine neue Aktualität und Brisanz.² Dennoch hat man nicht selten den Eindruck, dass der Begriff der „kulturellen Identität“ entweder als beliebige Leerformel verwendet oder mit so vielen versteckten Wertkonnotationen assoziiert wird, dass er bestimmte Sachverhalte eher verschleiert als auf den Punkt bringt.

Daher erscheint es angebracht, den Begriff der „kulturellen Identität“ zunächst analytisch zu präzisieren und theoretisch zu justieren, ehe es in einem zweiten Überlegungsschritt konkret um die kulturelle Identität der Banater Schwaben als exemplarischen Fall gehen soll. Im Mittelpunkt dieses zweiten Teils der Ausführungen werden vor allem die spezifischen

- 1 Siehe auch: Sterbling, Anton: *Aktuelle Identitätsprobleme in Südosteuropa*. In: *Südosteuropa-Mitteilungen*, 45. Jg. 2005, H. 2, S. 6-15; Sterbling, Anton (Hrsg.): *Migrationprozesse, Probleme von Abwanderungsregionen, Identitätsfragen. Beiträge zur Osteuropaforschung*, Bd. 12. Hamburg 2006.
- 2 Siehe: Sterbling, Anton: *Einige Grundgedanken zur kulturellen Identität*. In: Sterbling, Anton: *Gegen die Macht der Illusionen. Zu einem Europa im Wandel*. Hamburg 1994, S. 131-142; Sterbling, Anton: *Dazugehörige Fremde? Besonderheiten der Integration der Rumänien deutschen in der Bundesrepublik Deutschland*. In: Roth, Klaus; Moosmüller, Alois; Köck, Christoph (Hrsg.): *Zuwanderung und Integration: Kulturwissenschaftliche Zugänge und soziale Praxis*. Münster, New York, München, Berlin 2004, S. 109-124.

Ausprägungsformen, Spannungsmomente und Entwicklungstendenzen der kulturellen Identität der Banater Schwaben nach dem Zweiten Weltkrieg stehen. Soweit es allerdings erforderlich erscheint, sollen auch einige historisch weiter ausholende und vergleichende Aspekte Erwähnung finden.³

Überlegungen zur ›kulturellen Identität‹

Der Mensch ist nicht nur Einzelindividuum, er ist auch und vor allem ein gesellschaftliches Wesen und damit Kulturwesen. Als solches gehört er gewöhnlich sozialen Gruppen und sozialen Verbänden an.⁴ Das Bedürfnis der Gruppenzugehörigkeit ist eine anthropologische Tatsache, die eng mit dem Selbstbewusstsein des Menschen zusammenhängt. Ebenso stellt die Zugehörigkeit zu sozialen Verbänden eine nahezu unentrinnbare historische Tatsache dar, seit es Herrschaftsstrukturen und politische Ordnungen gibt.

Heinrich Popitz stellt sicherlich zutreffend fest:

Selbstwertgefühl, Selbstanerkennung – ein zwingend mit dem menschlichen Selbstbewusstsein verknüpftes Problem – braucht soziale Validierung, braucht einen Außenhalt, braucht Bestätigung durch andere. ... unser Selbstgefühl ist gefesselt an ihre Anerkennung und Anerkennungsentzüge.⁵

Das Bedürfnis, »als Zugehöriger zu einer Gruppe anerkannt zu werden«, ist ein primäres, auf allen gesellschaftlichen Entwicklungsstufen anzutreffendes Phänomen, das überhaupt erst die Ausbildung eines

3 Zum Banat allgemein siehe: Rieser, Hans-Heinrich: *Das rumänische Banat – eine multikulturelle Region im Umbruch*. Stuttgart 2001.

4 Siehe: Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Tübingen 1976.

5 Siehe: Popitz, Heinrich: *Autoritätsbedürfnisse. Der Wandel der sozialen Subjektivität*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 39. Jg. 1987, S. 633-647, vgl. S. 633.

menschlichen Selbstbewusstseins ermöglicht.⁶ Zugleich kann man feststellen, dass die Zugehörigkeit zu einer menschlichen Großformation,⁷ also zu einem Volk, zu einer Nation oder zu einer ethnischen Minderheit, weitgehend *historisch geworden* und *kulturell vermittelt* und verankert ist. Sie hat häufig in der kulturellen Identität dieses sozialen Gebildes einen zentralen Bezugspunkt. Die ›kulturelle Identität‹ erfasst und beschreibt ein wesentliches Moment des Zusammenhalts sozialer Verbände, ihr kommt im Hinblick auf die Zugehörigkeit zu relativ dauerhaften sozialen Großformationen eine hervorragende Bedeutung zu. Was nun aber sind die konstitutiven Elemente der kulturellen Identität? In diesem Zusammenhang lassen sich verschiedene Elemente und Bezugsgrößen anführen, denen im Einzelfall allerdings eine unterschiedliche Relevanz zukommen kann.

Ganz allgemein betrachtet, sind es zumeist bestimmte Wissens- und Wertbestände wie auch bestimmte *affektuelle Bindungen*, die im kollektiven Selbstverständigungs- und Selbstvergewisserungsprozess wie auch im sozialen Verkehr eine handlungsleitende Rolle spielen – und die sich vornehmlich auf die kollektive Zugehörigkeit zu sozialen Formationen oder Verbänden beziehen. Ein grundlegendes Element hierbei ist häufig die Gemeinsamkeit der Sprache, auf der in der Regel die Ausbildung ›komplementärer Kommunikationsgewohnheiten‹ beruht.⁸ Komplementäre Kommunikationsgewohnheiten gehen insofern über reine Sprachgemeinschaften hinaus, als sie die

6 Siehe: Popitz, Heinrich: *Autoritätsbedürfnisse. Der Wandel der sozialen Subjektivität*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 39. Jg. 1987, S. 633-647, vgl. S. 637. Siehe auch: Sterbling, Anton: *Strukturbildende Vergesellschaftungsprozesse und der Wandel sozialer Anerkennungsbedürfnisse*. In: Hradil, Stefan (Hrsg.): *Zwischen Bewusstsein und Sein. Die Vermittlung „objektiver“ Lebensbedingungen und „subjektiver“ Lebensweisen*. Opladen 1992, S. 103-119; Sterbling, Anton: *Sehen und Nichtgesehenwerden. Soziologische Blickwinkel*. In: Plake, Klaus (Hrsg.): *Sinnlichkeit und Ästhetik. Soziale Muster der Wahrnehmung*. Würzburg 1992, S. 72-99.

7 Siehe auch: Francis, Emerich: *Ethnos und Demos. Soziologische Beiträge zur Volkstheorie*. Berlin 1965; Reiterer, Albert F.: *Theorie der Ethnizität – eine allgemeine Entwicklungstheorie?* In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 20. Jg. 1991, S. 59-72; Giesen, Bernhard (Hrsg.): *Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit*. Frankfurt a. M. 1992; Estel, Bernd: *Nation und nationale Identität. Versuch einer Rekonstruktion*. Opladen 2002.

8 Siehe dazu: Deutsch, Karl W.: *Nationalism and Social Communication. An Inquiry into the Foundations of Nationality*. Cambridge / Mass. 1966; Deutsch, Karl W.: *Nationenbildung, Nationalstaat, Integration*. Düsseldorf 1972.

Fähigkeit implizieren, »Information miteinander über einen weiten Themenbereich leistungsfähig zu kommunizieren«. Personengruppen mit komplementären Kommunikationsgewohnheiten sind nach Karl W. Deutsch die eigentlichen Gemeinschaften, wie wir sie in der Gestalt von Völkern vorfinden. ›Gesellschaften‹ hingegen sind nach Deutsch soziale Gebilde von durch enge Wirtschafts- und Marktbeziehungen arbeitsteilig miteinander verbundenen Menschen.

Gesellschaften als vornehmlich durch wirtschaftliche Beziehungen konstituierte Einheiten und Gemeinschaften als soziokulturelle Einheiten sind in ihren Ausdehnungen und Grenzen keineswegs immer identisch. Dort wo es einzelnen Völker indes gelingt, die Kontrolle über zentrale ›Institutionen des gesellschaftlichen Zwanges‹ zu gewinnen, das heißt mit anderen Worten, einen Staat mit einem modernen politischen Institutionensystem zu errichten und dessen politisches System ausschließlich oder zumindest weitgehend zu kontrollieren, handelt es sich um Nationen.⁹ Die Nation ist also die moderne politische Vergesellschaftungsform eines Volkes oder ›einer Personengruppe mit komplementären Kommunikationsgewohnheiten‹, wobei diese komplementären Kommunikationsgewohnheiten in der Regel, aber nicht immer auf der Sprachgemeinschaft beruhen.

Die kulturelle Identität einer menschlichen Sozietät ist mithin in einem hohen Maße sprachgebunden, wenngleich es auch Formen der kulturellen Identität gibt, die weitgehend sprachunabhängig fortbestehen. So war die kulturelle Identität sprachlich assimilierter Juden über Jahrhunderte vor allem an die Religion und die davon geprägten Eigentümlichkeiten der Lebensführung gebunden. Auch die Identität der Basken, eine teilweise sehr militant auf ihre Eigenständigkeit pochende Minderheit in Nordwestspanien und Südwestfrankreich, ist vor allem ethnisch, nicht sprachlich begründet, da heute nur ein Bruchteil der Basken die baskische Sprache, das Euskera – übrigens eine der wenigen nicht-indogermanischen Sprachen in Europa –, beherrscht.¹⁰ In diesem Zusammenhang sollte vielleicht auch erwähnt werden, dass die Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion und in anderen Teilen Osteuropas ebenfalls infolge

9 Siehe dazu: Deutsch, Karl W.: *Nationenbildung, Nationalstaat, Integration*. Düsseldorf 1972, vgl. S. 26 f.

10 Siehe auch: Zinser, Annabella: *Die Basken*. In: Blaschke, Jochen (Hrsg.): *Handbuch der westeuropäischen Regionalbewegungen*. Frankfurt a. M. 1980, S. 45-56.

langjähriger politischer Unterdrückung die deutsche Sprache mitunter kaum noch oder nur sehr schlecht beherrschen, ohne allerdings ihre deutsche kulturelle Identität in gleichem Maße verloren zu haben.

Für die kulturelle Identität ist, wie schon angedeutet, noch ein weiteres Moment von großer Bedeutung: das *ethnische Selbstverständnis*. Grundlegend für das ethnische Selbstverständnis ist das Wissen oder der Glaube an eine gemeinsame Herkunft. In der Literatur über Ethnizität wird immer wieder hervorgehoben, dass es weniger wichtig ist, ob tatsächlich eine gemeinsame Abstammung vorliegt, entscheidender sei vielmehr der kollektiv geteilte subjektive Glaube an eine gemeinsame Herkunft. Das ethnische Selbstverständnis ist also nicht zuletzt eine spezifische Ausdrucksform der kollektiven Selbstreflexion, die auf historisch-tradiertes Wissen, aber vielfach auch auf entsprechende Vergangenheitsprojektionen und Stilisierungen zurückgreift.¹¹ Zur ethnischen Selbstvergewisserung zählen häufig Herkunftslegenden und Herkunftsmythen, lebensweltliche historische Wissens Elemente und Geschichtsstilisierungen – etwa im Sinne der Beschwörungen der glorreichen Vergangenheit und der kulturellen Größe des eigenen Volkes¹² – und natürlich auch Abgrenzungen gegenüber anderen Nachbarvölkern, die nicht selten implizit oder explizit mit Feindbildern, Stereotypen, Vorurteilen usw. operieren.¹³ Gerade am Beispiel der Völker Südosteuropas und nicht zuletzt des rumänischen Volkes, dessen ethnische Herkunft und Zusammensetzung in der internationalen Geschichtsschreibung

11 Siehe auch: Dahlmann, Dittmar; Potthoff, Wilfried (Hrsg.): *Mythen, Symbole und Rituale. Die Geschichtsmächtigkeit der Zeichen in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert*. Frankfurt a. M. u. a. O. 2000; Wagner, Richard: *Der leere Himmel. Reise in das Innere des Balkan*. Berlin 2003; Sterbling, Anton: *Reflexionen zur Bedeutung von Ursprungsmythen und historischen Mythen in der kollektiven Erinnerung – dargelegt am Beispiel der Banater Schwaben*. In: Sozialwissenschaftliches Journal 8, 3. Jg. 2008, H. 3, S. 37-51.

12 Siehe: Sterbling, Anton: *Überlegungen zum „Wiedererwachen der Geschichte“*. In: *Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartforschung*, 42. Jg. 1993, S. 219-243; Boia, Lucian: *Istorie și mit în conștiința românească (Geschichte und Mythos im rumänischen Bewußtsein)*. Bukarest 1997; Lienau, Cay / Steindorff, Ludwig (Hrsg.): *Ethnizität, Identität und Nationalität in Südosteuropa*. München 2000.

13 Siehe dazu auch: Schubert, Gabriella; Dahmen, Wolfgang (Hrsg.): *Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte*. München 2003; Kahl, Thede; Vyslonzil, Elisabeth; Woldan, Alois (Hrsg.): *Herausforderung Osteuropa. Die Offenlegung stereotyper Bilder*. Wien, München 2004.

einigermaßen kontrovers beurteilt wird, kann man aufzeigen, welche große Rolle Herkunftslegenden und Geschichtsstilisierungen – und überhaupt intellektuelle Akte der Entdeckung der eigenen Vergangenheit und der Aufdeckung der eigenen Geschichte – im Prozess der nationalen Erweckung und Identitätsfindung spielten.¹⁴

Neben der Sprache und der ethnischen Selbstdefinition und Selbstzurechnung, bei denen es sich natürlich auch um kulturelle Objektivationen handelt, sind noch eine ganze Reihe anderer objektivierter Kulturbestände zu den konstitutiven Elementen der kulturellen Identität zu zählen. Die Spannweite solcher identitätsstiftender Kulturelemente¹⁵ reicht von der *Volkskunst* und den mündlich von Generation zu Generation überlieferten kulturgebundenen *lebenspraktischen Alltagserfahrungen* bis zur *Hochkultur*, die in der repräsentativen Kunst, im Bildungsgut wie auch im wissenschaftlich produzierten Wissen (z.B. im Geschichtswissen) ihre vielfältigen Ausdrucksformen findet. Objektivierter Kulturbestände – denkt man beispielsweise an die Erkenntnisse der Wissenschaft – haben teilweise sicherlich auch einen universalistischen Charakter, sie sind aber dann und insofern auch Bestandteile der kulturellen Identität als sie unverwechselbar gruppenspezifisch sind und kognitive und affektuelle Identifikationen ermöglichen. Einen solchen kulturspezifischen Charakter haben sie nicht nur, weil es sich häufig um sprachgebundene Artefakte, wie im Falle der Literatur, handelt. Auch die Tatsache, dass sie in der Regel durchaus spezifische kollektive Erfahrungen, Probleme und Herausforderungen reflektieren und damit gleichsam an den sozialen Kontext und die besondere existentielle Problematik einzelner menschlicher Kollektiva gebunden sind, macht sie zu spezifischen und gleichsam auch unverwechselbaren Elementen der kulturellen Identität.

14 Siehe: Hösch, Edgar: *Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart*. München 21993; Ursprung, Daniel: *Herrschaftslegitimation zwischen Tradition und Innovation. Repräsentation und Inszenierung von Herrschaft in der rumänischen Geschichte*, Kronstadt 2007. Sterbling, Anton: *Zur Dynamik der Traditionalität in südosteuropäischen Gesellschaften*. In: Dahmen, Wolfgang; Ressel, Gerhard; Himstedt-Vaid, Petra (Hrsg.): *Grenzüberschreitungen - Tradition und Identität in Südosteuropa*. Wiesbaden 2008, S. 608-618.

15 Siehe dazu auch: Stagl, Justin: *Volkskultur, Hochkultur, Nationalkultur*. In: Balla, Bálint; Sterbling, Anton (Hrsg.): *Zusammenbruch des Sowjetsystems – Herausforderung für die Soziologie*. Hamburg 1996, S. 213-238.

Wohl mehr noch als die kollektiven kulturellen Wissensbestände bilden die volkseigenen gruppenspezifischen *Wertvorstellungen* und *Wertüberzeugungen* Grundelemente der kulturellen Identität. Solche Wertvorstellungen prägen die *handlungsleitenden Normen* und *sozialmoralischen Orientierungen*, sie finden in spezifischen *Sinnstrukturen* und *Deutungsmustern*, *Sitten* und *Bräuchen* ihren Ausdruck und schlagen sich in spezifischen *Formen der sozialen Kontrolle und Mustern der Lebensführung* nieder. Gerade in ethnisch-kulturell heterogenen Staaten, in denen für alle Teilgruppen der Bevölkerung ein einheitliches kodifiziertes Normensystem gilt – also gleiche Gesetze und Rechtsvorschriften vorgegeben sind –, kann man die unmittelbare Wirkung identitätsstiftender Wertvorstellungen an den Unterschieden in der konkreten Lebensführung deutlich erkennen. Ebenso an den *sozialen Schließungstendenzen* der Freundes- und Heiratskreise, der Verkehrskreise schlechthin, die in gruppenspezifischen Wertvorstellungen begründet sind und durch entsprechende Mechanismen der sozialen Kontrolle und der sozialen Distanzierung reguliert werden.¹⁶

Die kulturanthropologische wie auch die rechts- und religionssoziologische Forschung hat immer wieder darauf hingewiesen, daß es nicht die geltenden Grundwerte und Normen selbst sind, durch die sich einzelne Kulturen signifikant unterscheiden – vergleicht man beispielsweise die großen Weltreligionen und die daraus abgeleiteten Ethiken, so stellt man viele Gemeinsamkeiten im Hinblick auf die normativen Gesamtbestände fest –; es ist vielmehr die an unterschiedliche fundamentale Wertvorstellungen gebundene Prioritätenordnung in den normativen Strukturen wie auch die handlungsrelevante Ausdeutung der Normen, in denen oft tiefgreifende Unterschiede zwischen Kulturkreisen und Gemeinschaften bestehen.¹⁷

Die Normenkonflikte in ethnisch-heterogenen oder in „multikulturellen“ Gesellschaften sind einerseits auf der unmittelbar handlungsrelevanten Ebene angesiedelt, andererseits gehen sie in bestimmten Fällen aber auch auf einen Wertdissens in fundamentalen kollektiven Daseinsfragen zurück. Daher können meines Erachtens auch

16 Siehe eingehender: Sterbling, Anton: *Strukturfragen und Modernisierungsprobleme süd-osteuropäischer Gesellschaften*. Hamburg 1993.

17 Siehe dazu: Dumont, Louis: *Individualismus. Zur Ideologie der Moderne*. Frankfurt a.M., New York 1991.

nur segmentär gegliederte oder hierarchisch geschichtete Gesellschaften, nicht aber funktional integrierte demokratische Gesellschaften, auf Dauer im Hinblick auf grundlegende Wertfragen „multikulturell“ verfasst fortbestehen.¹⁸ Denn demokratische Gesellschaften sind in ihrem Bestand auf einen zumeist stillschweigenden Grundkonsens in fundamentalen, ihre Identität und Grundordnung betreffenden Wertfragen angewiesen; ist dieser Grundkonsens aber nicht gegeben oder auf Grund tiefgreifender kultureller Wertdifferenzen nicht herstellbar, so erscheint die demokratische Ordnung permanent durch fundamentalistische Herausforderungen oder autoritäre Tendenzen bedroht. Wo unterschiedliche kulturelle Identitätsvorstellungen aufeinandertreffen und gerade im Hinblick auf fundamentale Wertüberzeugungen und normativen Strukturen große Inkompatibilitäten aufweisen, können die davon erzeugten Konflikte im Prinzip nur durch kulturelle Assimilation aufgelöst werden – oder sie münden in einen unlösbaren systemgefährdenden Dauerkonflikt, in eine anomische Situation mit weitgehend destruktiven Folgen, ein.

Die kulturelle Identität menschlicher Kollektiva ist nicht selten maßgeblich davon geprägt, dass der Fortgang der Geschichte oder historische Schlüsselereignisse diese zu *politischen* „*Schicksalsgemeinschaften*“ zusammenfügen.¹⁹ Die gemeinsame Betroffenheit durch Krisen, Kriege, Katastrophen oder existentielle Herausforderungen unterschiedlicher Art, etwa gemeinsam erlittene Diskriminierungen und Repressionen, stärkt nicht nur die soziale Kohäsion und Solidarität und die Tendenz zur Abgrenzung und Schließung nach außen – insbesondere dann, wenn die soziale Außenwelt feindlich erscheint und repressiv wirkt.²⁰ In der kognitiven Verarbeitung und Bewertung wie auch in der intellektuellen Ausdeutung solcher Situationen politischer Schicksalsgemeinschaft

18 Siehe: Sterbling, Anton: *Einige Anmerkungen zum Problembereich gesamtgesellschaftlicher Werte und kultureller Ziele*. In: Hochstim, Paul; Plake, Klaus (Hrsg.): *Anomie und Wertsystem. Nachträge zur Devianztheorie Robert K. Mertons, Beiträge aus dem Fachbereich Pädagogik*, H. 6, Hamburg 1997, S. 34-47.

19 Siehe: Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Tübingen 1976.

20 Siehe: Parkin, Frank: *Strategien sozialer Schließung und Klassenbildung*. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten, Soziale Welt, Sonderbd. 2*. Göttingen 1983, S. 121-135; Esser, Hartmut: *Ethnische Differenzierung und moderne Gesellschaft*. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 17. Jg. 1988, S. 235-248; Mihok, Brigitte: *Ethnostratifikation im Sozialismus, aufgezeigt an den Beispielländern Ungarn und Rumänien*. Frankfurt a.M., Bern, New York, Paris 1990.

wird ebenfalls auf Elemente der kulturellen Identität rekurriert, wobei sowohl überkommene Muster der kollektiven Identität verstärkt wie auch die neuen kollektiven Erfahrungen in die gemeinsamen Wissens- und Wertbestände aufgenommen werden. Nicht selten werden solche aus ›historischen Schlüsselsituationen‹ resultierende kollektive Erfahrungen zu maßgeblichen Orientierungspunkten aller weiteren sozialen und politischen Bestrebungen – und nicht zuletzt zu einem wichtigen Moment der kollektiven Identifikation und Abgrenzung.

Des öfteren kommt also mithin auch den *Fremdwahrnehmungen*, *Diskriminierungen* oder *Feindbestimmungen* durch andere Gruppen eine wichtige Rolle im Hinblick auf die Interessenangleichung und Selbstbesinnung menschlicher Kollektiva, seien es Völker, Nationen oder ethnische Minderheiten, zu. Der Krieg im auseinandergebrochenen Jugoslawien zeigt indes ebenso grausam wie anschaulich, welche destruktive Eigendynamik solche Prozesse aufeinanderbezogener Selbst- und Fremdwahrnehmung schicksalhaft aneinandergelagerter ethnischer Gebilde erreichen kann, wenn Feinddefinitionen einmal wirksam geworden sind und in entsprechenden historischen Erfahrungen ihren Niederschlag gefunden haben.²¹ Solche staatliche Einheiten aufsprenghenden und ethnische Gruppen zusammentreibenden Konflikte machen zugleich deutlich, dass es sich bei der kulturellen Identität nicht nur um ein konstitutives Moment kollektiver Identität, sondern auch um ein dynamisches, dem historischen Wandel unterworfenen Phänomen handelt.

Zunächst muß hierbei berücksichtigt werden, dass die kulturellen Wert- und Wissensbestände, die die kulturelle Identität prägen, nur dadurch beständig sind, dass sie im Sozialisationsprozess von Generation zu Generation weitervermittelt werden. Weitreichende Veränderungen der Sozialisationsbedingungen, etwa politische Eingriffe in den Sozialisationsprozess in Form gezielter, auf Assimilation ausgerichteter sprach-, bildungs- oder kulturpolitischer Maßnahmen, ebenso wie Vertreibungen, Zwangsumsiedlungen, Verfolgungen und vieles mehr können tiefe Verformungen und Brüche in der kulturellen Identität menschlicher Kollektiva bewirken. Aber auch gesellschaftsstrukturelle und wirtschaftliche Veränderungen, soziale Umschichtungsvorgänge, soziale

21 Siehe: Halpern, Joel M.; Kideckel, David A. (Hrsg.): *Neighbors at War. Anthropological Perspectives on Yugoslav Ethnicity, Culture, and History*. Pennsylvania 2000.

und räumliche Mobilitätsprozesse, Migrationsbewegungen, politische Umbrüche und Umwälzungen der Herrschaftsstrukturen, internationale Entwicklungen und intergesellschaftliche Diffusionsprozesse können einen weitreichenden und folgenreichen Wandel der kulturellen Identität sozialer Großgruppen herbeiführen.

In solchen Prozessen des Wandels kommt den Eliten und insbesondere den sinnstiftenden Reflexionseliten eine große Bedeutung zu, sind es doch diese kulturschaffenden und sinnvermittelnden Eliten, die aus dem kollektiven kulturellen Wissens- und Wertevorrat einflussreiche aktuelle Realitätsdeutungen ableiten, Situationsbewertungen treffen, Modellinterpretationen liefern und die auch und nicht zuletzt durch ihr eigenes Verhalten beispielgebend sind.²² Die Geschichte hat in vielen Fällen gezeigt, dass die ideologische Konversion der geistigen oder der politischen Elite das Schicksal ganzer Völker – im Sinne ihres Aufstieges ebenso wie ihres Niederganges – gewendet hat.

Nun aber von diesen allgemeinen, relativ abstrakten Überlegungen zu Fragen der kulturellen Identität der Banater Schwaben.²³ Dabei hoffe ich, dass der Spannungsbogen zwischen diesen theoretischen Vorüberlegungen und den historisch-materialen Befunden nicht zu groß erscheint und es einsichtig und nachvollziehbar wird, wie das eine zu dem anderen passt, sich wechselseitig stützt und sich gleichsam notwendig ergänzt.

Kulturelle Identität im Spannungsfeld zwischen traditionaler Normalisierung und mobilisierungsbedingtem Aufbruch

Die Erschütterungen, Wirren und leidvollen Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und der unmittelbaren Nachkriegszeit haben nicht nur

22 Siehe: Geiger, Theodor: *Aufgaben und Stellung der Intelligenz in der Gesellschaft*. Stuttgart 1949; Schelsky, Helmut: *Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen*. Opladen 1975; Sterbling, Anton: *Eliten, Intellektuelle, Institutionenwandel. Untersuchungen zu Rumänien und Südosteuropa*. Hamburg 2001; Sterbling, Anton: *Elitenwandel in Südosteuropa. Rolle, Kontinuitäten, Brüche*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung das Parlament*, B 10-11, Bonn 2003, S. 10-17.

23 Siehe dazu insbesondere: Sterbling, Anton: *Zur Problematik der kulturellen Identität: Überlegungen zum Selbstverständnis der Deutschen in Rumänien*. In: Tolksdorf, Ulrich (Hrsg.): *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde*, 32. Jg. Marburg 1989, S. 142-160; Sterbling, Anton: *Wege der Banater Schwaben nach dem Zweiten Weltkrieg*. In: *Kulturtagung 2002 Ulm. Dokumentation*. Stuttgart 2003, S. 9-28.

zu einem hohen Bevölkerungsverlust unter den Banater Schwaben geführt. Die Banater Schwaben waren durch den Kriegsausgang und die kommunistische Machturpation auch vor eine ganz neue, weitgehend unabsehbare Situation im Hinblick auf zentrale Fragen ihrer kulturellen Identität gestellt.

Im Jahre 1930 lebten von den 745.421 Deutschen in Rumänien 275.369 Personen ›deutscher Volkszugehörigkeit‹ – so die offizielle Erhebungskategorie – im Banat. Bei der Volkszählung am 6.4.1941 – nach der Abtrennung von Nord-Siebenbürgen, Bessarabien, der nördlichen Bukowina und der Süd-Dobrudscha – wurden 542.325 Personen „deutscher Abstammung“ gezählt, davon 277.008 im Banat. Bei der Zählung im Jahr 1948 gaben dann in ganz Rumänien nur noch 343.913 Deutsch als ihre ›Muttersprache‹ an, davon 171.022 Personen im Banat; 1956 als – ebenso wie 1930, allerdings auf dem um Bessarabien, die nördliche Bukowina und Süd-Dobrudscha verkleinerten Staatsgebiet Rumäniens – erneut nach der ›Nationalität‹ gefragt wurde, hatte Rumänien 382.400 Einwohner deutscher Nationalität, und 391.388 nannten Deutsch als ihre Muttersprache.²⁴

Grob zusammengefaßt kann man sagen, dass die deutsche Bevölkerung Rumäniens durch die Kriegs- und Nachkriegsgeschehnisse einen Rückgang um 350.000 bis 400.000 Personen verzeichnete und daß sich ihre Zahl damit etwa halbiert hat. Den Bevölkerungsverlust der auf dem Territorium Rumäniens lebenden Banater Schwaben, der infolge der Kriegsteilnahme, Flucht, Gefangenschaft, Deportation in die Sowjetunion und Verschleppung in den Bărăgan eingetreten ist, kann man auf über 100.000 oder etwas mehr als ein Drittel ihrer Gesamtzahl in der Zwischenkriegszeit schätzen.

Das ist zunächst nur der quantitative Aspekt, wenngleich natürlich auch im Bekenntnis zur deutschen Nationalität, Muttersprache oder

24 Es sei noch erwähnt, daß sich bei der Volkszählung 1977 insgesamt 348.444 Personen als „Deutsche“ bezeichneten, den ebenfalls vorgesehenen Kategorien: „Sachsen“ und „Schwaben“ rechneten sich lediglich etwa 10.000 Personen zu. Siehe: Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hrsg.): *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa III: Das Schicksal der Deutschen in Rumänien*. München 1984, zuerst: 1957, insb. S. 5 E und S. 119 E; Böhm, Johann: *Das Nationalsozialistische Deutschland und die deutsche Volksgruppe in Rumänien 1936-1944. Das Verhältnis der Deutschen Volksgruppe zum Dritten Reich und zum rumänischen Staat sowie der interne Widerstreit zwischen den politischen Gruppen*. Frankfurt a. M., Bern, New York 1985, insb. S. 262.

Volkszugehörigkeit – unter den überaus schwierigen Bedingungen der unmittelbaren Nachkriegszeit – schon ein wichtiges Identitätsbekenntnis kollektiver Selbstzurechnung gegeben ist. Wie hat sich die kulturelle Identität nach dem Zweiten Weltkrieg aber tatsächlich ausgeformt und entwickelt? Welche Entwicklungsmöglichkeiten, welche Optionen waren überhaupt gegeben?

Faßt man die historische Situation nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst als weitgehend kontingent, d.h. nach vielen Seiten hin offen und im Fortgang relativ unbestimmt auf, so kann man – ganz allgemein, im Sinne einer idealtypischen Erkundung des Möglichkeitsraumes – von drei nicht ganz trennscharfen, aber doch weitgehend auseinanderstrebenden und inkompatiblen Richtungsmöglichkeiten der weiteren Ausformung der kulturellen Identität der Banater Schwaben ausgehen.²⁵ Diese drei Möglichkeiten, die aus der individuellen Perspektive in gewisser Weise als Optionen, als Wahlmöglichkeiten, verstanden werden können, waren:

- *erstens*: Widerstandslosigkeit gegen Assimilationsbestreben und damit die Preisgabe der eigenständigen kulturellen Identität und das Aufgehen in einer neuen, rumänisch-sozialistischen Identität;
- *zweitens*: eine traditionalistische, vergangenheitszugewandte kulturelle Selbstvergewisserung, das Festhalten an tradierten, religiös abgestützten, bäuerlich-ländlichen Werten und Identitätsfiguren;
- *drittens* schließlich: die Ausformung der kulturellen Identität der Banater Schwaben in Richtung auf eine grenzüberschreitende deutsche Identität mit der Bundesrepublik Deutschland, einem modernen Industriestaat, als wichtigster kultureller ›Bezugsgesellschaft‹.

25 Diese Überlegungen sind vielfach an Gedanken angelehnt, die sich in folgenden früheren Arbeiten entwickelt finden: Sterbling, Anton: *Zur Problematik der kulturellen Identität: Überlegungen zum Selbstverständnis der Deutschen in Rumänien*. In: Tolksdorf, Ulrich (Hrsg.): *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde*, 32. Jg. Marburg 1989, S. 142-160; Sterbling, Anton: *Die Deutschen in Rumänien zwischen Tradition und Modernität. Aspekte sozialer Mobilisierung nach dem Zweiten Weltkrieg*. In: Seewann, Gerhard (Hrsg.): *Minderheitenfragen in Südosteuropa*. München 1992, S. 265-277; Sterbling, Anton: *Identität und Ethnizität. Das Beispiel der Banater Schwaben*. In: *Sozialwissenschaftliches Journal* 3, 2007, S. 62-83; Sterbling, Anton: *Suchpfade und Wegspuren. Über Identität und Wanderung. Banater Bibliothek* 8. München 2008.

Für alle drei Möglichkeiten hat es zunächst und auch schon in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg und noch früher gewisse Ansatzpunkte gegeben. Zwar herrschte in der überwiegend bäuerlich-ländlichen Gemeinschaft der Banater Schwaben weitgehend ein bodenständig-traditionales Selbstverständnis vor, aber auch für die anderen beiden Entwicklungsmöglichkeiten gab es gewisse Ansätze.

Schon im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und insbesondere nach der Jahrhundertwende waren insbesondere in den sozial aufstrebenden, gebildeteren Teilen der Banater Schwaben durchaus ins Gewicht fallende Tendenzen der Abwendung von der eigenen ethnisch-kulturellen Herkunft und der Assimilation an die magyarischen ›Herrschaftsschichten‹ im Hinblick auf die Sprache, die Kultur und den Lebensstil zu erkennen.²⁶ Dabei spielte der allgemeine Magyarisierungsdruck wie auch die Schul- und Bildungspolitik und die staatliche Einstellungspolitik sicherlich eine wichtige Rolle. Es zeigte sich aber auch, daß gesellschaftsstrukturelle Entwicklungen, insbesondere wachsender Wohlstand, höhere Bildung und soziale Aufstiegsbestrebungen, die Assimilationsvorgänge förderten.

Ähnliche Randbedingungen – natürlich unter anderen Vorzeichen – lagen durchaus auch nach dem Zweiten Weltkrieg vor: Der sozialistische Modernisierungsprozeß, der mit tiefgreifenden sektoralen Transformationen, einer umfassenden Bildungsexpansion und weitreichenden Mobilitätsprozessen einherging, hat zu starken gesellschaftsstrukturellen Umbrüchen und Verwerfungen geführt. Außerdem hat das kommunistische Regime den Minderheiten gegenüber eine immer offener zu Tage tretende rumänisch-nationalistische Vereinnahmungs- und Vertreibungspolitik betrieben. Ist es aber tatsächlich zu einer rumänisch-sozialistischen Überformung oder Umformung der kulturellen Identität der Banater Schwaben gekommen?

Um es vorwegzunehmen: nein. Vor einigen Jahren habe ich dazu festgestellt:

Diese Option hat sicherlich keine durchgreifende Verwirklichung gefunden, wenngleich sie eine in nicht wenigen Einzelfällen biographiebestimmende, vor allem in der Generationenfolge nur schwer korrigierbare Problemlösung darstellt. Die ›rumänisch-sozialistische‹ Option, wie sehr sie auch Vision der in Rumänien politisch Herrschenden sein mag, ist bislang nur von marginalen

26 Siehe auch: Röder, Annemarie: *Deutsche, Schwaben, Donauschwaben. Ethnisierungsprozesse einer deutschen Minderheit in Südosteuropa*. Marburg 1998.

Gruppen der Deutschen in Rumänien affirmativ und unwiderruflich akzeptiert worden.²⁷

Heute, nach dem Niedergang der kommunistischen Herrschaft in Rumänien, könnte und müßte man über diese Aussage noch hinausgehen. Selbst viele, die sich unter weitgehender Preisgabe ihrer kulturellen Identität dem kommunistischen System angedient hatten oder diese Identität aus anderen Gründen verloren haben, entdecken heute, in der veränderten Situation, zwei-drei Generationen zurückgreifend, plötzlich ihre deutsche Herkunft.

Aber auch für die andere, für die ›deutsche‹ und später die ›bundesdeutsche‹ Option hat es schon in der Vorkriegszeit gewisse Entwicklungsansätze gegeben. Schon nach dem österreich-ungarischen Ausgleich 1867 wendeten sich insbesondere die Siebenbürger Sachsen, die ihre Jahrhunderte lange Eigenständigkeit bedroht sahen, zunehmend von Budapest und Wien ab und Berlin, also dem Deutschen Reich, zu. Dies gilt vornehmlich für Teile der städtischen Bevölkerung und Angehörige der Bildungsschichten der evangelisch-lutherischen Sachsen, weniger für die größtenteils ländlich-katholischen Banater Schwaben. Aber auch bei erheblichen Teilgruppen der Banater Schwaben stieß die Magyarisierung auf traditionellen Widerstand und bewirkte gleichsam eine kulturelle Besinnung auf das Deutsche. Nach dem Ersten Weltkrieg, nachdem Siebenbürgen und das Banat in das Staatsgebiet Rumäniens eingegliedert wurden, erkannten Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben immer deutlicher die Ähnlichkeit ihrer politischen Lage und die Gemeinsamkeiten ihrer Interessen als ›deutsche Volksgruppe‹ in Rumänien.²⁸ Die Tatsache, dass der Magyarisierungsdruck zwar entfiel, aber auch die rumänische Minderheitenpolitik alles andere als mustergültig war, ließ die Deutschen in Rumänien mehr und mehr zu einer politischen ›Schicksalsgemeinschaft‹ werden. Der überall in Europa um sich greifende Nationalismus, das Aufkommen faschistisch-populistischer Bewegungen, die wachsenden

27 Siehe: Sterbling, Anton: *Soziologische Zugänge und Überlegungen zur kulturellen Identität der Deutschen in Rumänien*. In: Sterbling, Anton: *Eliten, Realitätsdeutung, Modernisierungsprobleme. Aufsätze 1987-1988. Beiträge aus dem Fachbereich Pädagogik*, H. 3, Hamburg 1989, S. 56-72, vgl. S. 68.

28 Siehe: Sterbling, Anton: *Einige Grundgedanken zur kulturellen Identität*. In: Sterbling, Anton: *Gegen die Macht der Illusionen. Zu einem Europa im Wandel*. Hamburg 1994, S. 131-142.

ethnischen Spannungen in der Zwischenkriegszeit und natürlich auch der Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland mit seiner Ausstrahlung auf die ›Volksdeutschen‹ haben die deutsch-nationalen Orientierungen der deutschen Bevölkerungsgruppen in Rumänien bestärkt und die Bedeutung Deutschlands als politische Schutzmacht und kulturelle ›Bezugsgesellschaft‹ erhöht. Dies gilt vor allem für die unmittelbare Vorkriegszeit und den Zeitraum des Zweiten Weltkriegs.

Dennoch wäre die Auffassung falsch und weit von der viel komplizierteren Realität entfernt, die Deutschen in Rumänien seien insgesamt für den Nationalsozialismus besonders anfällig gewesen. Eine besondere Affinität zur nationalsozialistischen Ideologie hat es zwar in bestimmten Teilgruppen gegeben – deren Interessen und Motive man übrigens recht gut erklären kann –, aber keineswegs in der deutschen Bevölkerung Rumäniens überhaupt.²⁹ In der überwiegend ländlich-traditionalen schwäbischen Bevölkerung, um die es uns hier vor allem geht, ist die nationalsozialistische Propaganda vielfach eher auf Skepsis, Indifferenz oder Reserviertheit denn auf große Begeisterung gestoßen, wenn das politische Engagement exponierter Volksgruppen- und Bauernführer auch vordergründig auf etwas anderes hindeutet.³⁰

Der Punkt, auf den es mir hier zunächst allerdings ankommt, ist, daß die nationalsozialistische Propaganda und politische Mobilisierung, mehr noch aber der Krieg und seine Folgen, einen großen Teil der Banater Schwaben der deutschen Bezugsgesellschaft nähergebracht und beachtliche Teilgruppen durch Kriegsteilnahme, Flucht, Rückführung aus der Deportation in die Sowjetunion und aus der Kriegsgefangenschaft nach Deutschland bzw. in das geteilte Nachkriegsdeutschland verschlagen hat.³¹ Und doch sollte die Weiterentwicklung der kulturellen Identität der Banater Schwaben nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst in eine andere

29 Siehe dazu die ebenso differenzierte wie eindringliche Darstellung in dem Roman von Bergel, Hans: *Die Wiederkehr der Wölfe*. Roman. München 2006.

30 Siehe dazu auch: Böhm, Johann: *Das Nationalsozialistische Deutschland und die deutsche Volksgruppe in Rumänien 1936-1944. Das Verhältnis der Deutschen Volksgruppe zum Dritten Reich und zum rumänischen Staat sowie der interne Widerstreit zwischen den politischen Gruppen*. Frankfurt a. M., Bern, New York 1985; Miede, Wolfgang: *Das Dritte Reich und die Deutsche Volksgruppe in Rumänien 1933-1938. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Volkstumspolitik*. Bern, Frankfurt a. M. 1972.

31 Siehe: Oschlies, Wolf: *Rumäniendeutsches Schicksal 1918-1988. Wo Deutsch zur Sprache der Grabsteine wird ...* Köln 1988, insb. S. 23 ff.

Richtung gehen. Meine These lautet: Als das gesellschaftliche Leben der Banater Schwaben nach den Wirren des Krieges und der unmittelbaren Nachkriegszeit zu einer gewissen Normalität und Stabilität zurückfand, zeichnete es sich zunächst durch ausgesprochen traditionale Züge aus. Nachdem die Kriegsgeschehnisse und ihre Folgen auch die Banater Schwaben vielfach in Bewegung gebracht, in Unstetigkeit versetzt und durcheinandergewirbelt haben – wobei sich ihre Zahl um mindestens ein Drittel reduzierte – normalisierte sich das soziale Leben vor allem unter der Geltung traditionaler Wertvorstellungen und Lebensformen.

Dieser auf den ersten Blick sicherlich erstaunliche Sachverhalt war nur bedingt Ausdruck einer schlichten Kontinuität. Der Geltungsanspruch traditionaler Vorstellungen ergab sich vielmehr aus materiellen und ideellen Zwängen der Bewältigung lebenspraktischer Probleme in der von vielen Schwierigkeiten begleiteten Nachkriegszeit.³² Die Dominanz traditionaler Orientierungen im Selbstverständnis der Deutschen in den 1950er und frühen 1960er Jahren kann vor allem als Reaktion auf drei Geschehnisse und Entwicklungen verstanden werden: den Zweiten Weltkrieg und seine leidvollen Folgen, die einsetzende sozialistische Transformation Rumäniens und die relative Abgeschiedenheit von der deutschen Bezugsgesellschaft.

Der Rückhalt in Jahrhunderte lang geltenden traditionellen Werten und sozialmoralischen Vorstellungen erlaubte, die unmittelbar zurückliegende Vergangenheit des Krieges und der Nachkriegsgeschehnisse, mit ihren unheilvollen Verstrickungen, als leidvolles, aber irgendwie auch flüchtiges, vorübergehendes, unwirkliches Geschehen aufzunehmen, und ermöglichte, Repression und Demütigungen mit einer gewissen Würde zu ertragen. Die traditionale kulturelle und soziale Selbstvergewisserung war sicherlich auch eine Reaktion auf die Herausforderungen und Zumutungen des sozialistischen Umbruchs, dem die Deutschen in Rumänien mit großer Skepsis und Ablehnung gegenüberstanden, obgleich sie sich den Folgen der politischen, ökonomischen und sozialen Umwälzungen natürlich nur bedingt entziehen konnten. Außerdem hat die kommunistische Herrschaftsstabilisierung die Spaltung Europas vertieft und

32 Hierbei kann eine gewisse Parallele zu dem von Schelsky beschriebenen Phänomen des Rückzugs auf die Familie und der Stärkung des Familienzusammenhalts in der schwierigen Nachkriegszeit gesehen werden. Siehe: Schelsky, Helmut: *Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart. Darstellung und Deutung einer empirisch-soziologischen Tatbestandsaufnahme*. Stuttgart⁵1967.

Deutschland, die moderne Bezugsgesellschaft der Banater Schwaben, nicht nur politisch auseinanderdividiert, sondern auch in eine nahezu unerreichbare und unwirkliche Ferne gerückt. Aus der abgeschiedenen Außenperspektive ist ›Deutschland‹³³, dem sich die Schwaben natürlich weiterhin verbunden empfanden, weitgehend historisch verklärt wahrgenommen worden. Der rasante Wandel der deutschen Nachkriegsgesellschaft – soweit er über die zunächst nahezu hermetisch geschlossenen Grenzen hinweg überhaupt zur Kenntnis genommen werden konnte – wurde entweder idealisiert oder er wurde mit einer gewissen Fassungslosigkeit und mit deutlich antimodernistischem Ressentiment aufgenommen, wobei diese höchst ambivalente Haltung bei vielen Aussiedlern übrigens auch später noch festgestellt werden konnte.

Der rumäniendeutsche Schriftsteller Richard Wagner bringt die Situation und Situationsperzeption der 1960er Jahre, insbesondere in den von Deutschen bewohnten Banater Dörfern, folgendermaßen überaus anschaulich auf den Begriff:

Damals, in den sechziger Jahren, waren die Banaterdeutschen Dorfgemeinschaften in gewissen Maßen wieder intakt, sie hatten sich von Krieg und Nachkrieg erholt, von Deportation und Zwangsmaßnahmen. Die Menschen hatten sich in den Grenzen der Zeit eingerichtet. Sie redeten von den guten Zeiten wie von der Vergangenheit und von Deutschland wie von einer großen Zukunft.³⁴

Die 1960er Jahre – die in vielen Hinsichten normalste und unproblematischste Zeit in der banatschwäbischen Nachkriegsgeschichte – bildeten eigentlich schon einen Zwischenzustand, eine Übergangszeit, in der die Vorläufigkeit der Lage allmählich erkannt wurde und in der auch der traditionale Rückhalt – ein vorübergehend wichtiges identitätsbestimmendes Moment im Selbstverständnis der Banater Schwaben – zu schwinden begann. Denn längst schon waren strukturelle Veränderungen im Gange, gegen die sich ihr vorherrschendes soziales

33 ›Deutschland‹ wurde teils als kulturell-historisches Gebilde verstanden, teils und überwiegend aber mit der neuentstandenen Bundesrepublik Deutschland identifiziert.

34 Siehe: Wagner, Richard: *Die Aktionsgruppe Banat. Versuch einer Selbstdarstellung*. In: Solms, Wilhelm (Hrsg.): *Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur*. Marburg 1990, S. 121-126, vgl. S. 123 f. Siehe auch: Wagner, Richard: *Der deutsche Horizont. Vom Schicksal eines guten Landes*. Berlin 2006.

Bewußtsein und kulturelles Selbstverständnis zwar massiv sperrte – oder denen es sich nur zögerlich öffnete –, deren Auswirkungen indes kaum abwendbar waren.

Mit diesen Veränderungen in Verbindung standen immer massiver in Erscheinung tretende soziale und psychische Mobilisierungsprozesse, durch die sich die in den 1950er und frühen 1960er Jahren zumindest an der Oberfläche wiederhergestellte Normalität und Stabilität des gesellschaftlichen Lebens allmählich, aber letztlich doch tiefgreifend wandelten. Die Folgen dieser Prozesse waren zunächst mehr oder weniger einschneidende Veränderungen in den Soziallagen der Deutschen innerhalb der rumänisch-sozialistischen Gesellschaft. Die sozialen und psychischen Mobilisierungsvorgänge haben ihren Niederschlag indes aber auch – vor allem seit Anfang der 1970er Jahre³⁵ – in einer breiten Auswanderungsbewegung in die Bundesrepublik Deutschland gefunden – eine Auswanderungsbewegung, die sich – nach dem Sturz des Ceauşescu-Regimes und der Herstellung der uneingeschränkten Ausreisefreiheit – nochmals beschleunigte, und die letztlich wohl zum absehbaren Ende der Existenz einer deutschen und banatschwäbischen Minderheit in Rumänien führen dürfte – oder zumindest zu deren Schrumpfung zu einer kleinen Restgruppe, wie die letzte Volkszählung erkennen ließ.³⁶

Die vorhin entwickelte These lautete, dass sich das soziale Leben der Deutschen in Rumänien nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst vor allem in einem traditionellen Selbstverständnis normalisiert hat. Es war vornehmlich

35 Nach zunächst niedrigen Aussiedlerzahlen in den 1950er und frühen 1960er Jahren stieg – infolge der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Rumänien im Jahre 1967 – die Zahl der Aussiedler im Zeitraum 1968-1972 auf durchschnittlich 3.400 pro Jahr, um dann zwischen 1973 und 1977 auf durchschnittlich 7.200 und nach 1978 dann nochmals auf 12.000 bis 16.000 pro Jahr anzusteigen. Im Jahre 1990, nach dem Wegfall der Ausreiserestriktionen, sind über 111.000 Deutsche aus Rumänien in die Bundesrepublik Deutschland gekommen. Der Prozeß setzte sich in den 1990er Jahren sodann – in abgeschwächter Form – bis heute fort. Siehe: Weber, Georg u.a.: *Emigration der Siebenbürger Sachsen. Studien zu Ost-West-Wanderungen im 20. Jahrhundert*. Wiesbaden 2002; Sterbling, Anton: *Wege der Banater Schwaben nach dem Zweiten Weltkrieg*. In: *Kulturtagung 2002 Ulm*. Dokumentation. Stuttgart 2003 (S. 9-28).

36 Von den 60.088 Deutschen, die bei der Volkszählung im März 2002 gezählt wurden, lebten etwas über 25.000 in den Banater Kreisen Temesch (14.229), Arad (4.906) und Karasch-Severin (6.129). Siehe: Wittstock, Wolfgang: *Die Talsohle erreicht?* In: *Deutsches Jahrbuch für Rumänien 2003*. Bukarest 2003, S. 21-25, vgl. S. 24.

durch überkommene Bindungen und Vergesellschaftungsformen geprägt und an traditionellen sozialmoralischen Wertvorstellungen und kulturellen Bezügen ausgerichtet. Dabei handelte es sich einerseits um eine traditionale Kontinuität, die in manchen Hinsichten allerdings gestört und unterbrochen war, andererseits um eine bewußte ›Retraditionalisierung‹³⁷, als Reaktion auf die als Kollektivschicksal erlebten Repressionen und Diskriminierungen, und wohl auch um eine traditional begründete Abwehrhaltung den einsetzenden sozialistischen Veränderungen gegenüber. Die traditionellen Orientierungen und Bindungen, die sich im Heiratsverhalten, in den Mustern der Sozialbeziehungen, in Brauchtumpflege und Kirchenbindungen,³⁸ auch im völlig ›unsozialistischen‹ Arbeitsethos³⁹ und in der weitgehenden Ablehnung politischer Karriereangebote usw. manifestierten, gerieten allerdings schon früh unter einen politisch und gesellschaftsstrukturell erzeugten Wandlungsdruck. Dazu einige, zwangsläufig sehr knapp gehaltene Bemerkungen.

Die Banater Schwaben wie alle Deutschen in Rumänien waren nach dem Zweiten Weltkrieg, noch vor anderen Bevölkerungsgruppen, von einer fast ausnahmslosen Enteignung ihres Bodenbesitzes und ihrer Produktionsmittel betroffen. Dies erzwang eine hohe berufliche Mobilität der bis dahin überwiegend in der Landwirtschaft tätigen banatschwäbischen

37 Zu Prozessen der ›Retraditionalisierung‹ siehe auch: Eisenstadt, Samuel N.: *Tradition, Wandel und Modernität*. Frankfurt a. M. 1979; Riesebrodt, Martin: *Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung. Amerikanische Protestanten (1910-28) und iranische Schiiten (1961-79)*. Tübingen 1990.

38 Dies hieß nicht nur, daß interethnische Eheschließungen moralisch mißbilligt wurden und mithin relativ selten waren, sondern auch, daß Eheschließungen häufig überkommenen Sozialprestigegrenzen folgten, obgleich die diese begründenden Besitz- und Statusdifferenzen durch Enteignungen und sonstige sozioökonomische Veränderungen relativ weitgehend aufgehoben waren. Erst mit der Bildungsmobilisierung wurde der Bildungsabschluß eine die überkommenen Faktoren teils substituierende teils überlagernde Steuerungsvariable des Heiratsverhaltens. Siehe auch: Sterbling, Anton: *Kirchweih bei den Banater Schwaben. Gestaltung und Funktionswandel*. In: Roth, Klaus (Hrsg.): *Feste, Feiern, Rituale im östlichen Europa*. Berlin 2008, S. 337-251.

39 Zu typischen Arbeitshaltungen im Sozialismus siehe auch: Roth, Klaus (Hrsg.): *Arbeitswelt – Lebenswelt. Facetten einer spannungsreichen Beziehung im östlichen Europa. Freiburger Sozialanthropologische Studien, Bd. 4*, Berlin 2006.

Bevölkerung.⁴⁰ Einerseits führte dies dazu, daß insbesondere ihre männlichen Angehörigen früh und wohl auch in überdurchschnittlichem Umfange fachlich qualifizierte Positionen in landwirtschaftsnahen oder kleingewerblichen Betrieben besetzten. Es ging – und dies nahm mit der Zeit immer stärker zu – für viele aber auch mit dem Zwang zur Mobilität zu den Arbeitsplätzen in den sich industrialisierenden städtischen Zentren einher, und führte damit zu Binnenmigrationsprozessen oder zu dem massenhaft in Erscheinung tretenden aufreibenden und tristen Pendlerdasein. Die Eingliederung der Banater Schwaben in kleinere oder größere staatliche Betriebe und insbesondere die damit verbundenen Mobilitätsprozesse wirkten sich, wenngleich zeitlich verzögert und vielfältig relativiert, doch tendenziell entfremdend und auflösend auf ihr kleinräumig strukturiertes, ethnozentrisches soziales und kulturelles Leben aus. Ähnliche Auswirkungen hatte die Einziehung der deutschen Wehrpflichtigen zum langjährigen heimatfernen Militärdienst, der zumeist in Arbeitseinheiten abgeleistet werden mußte. Und auch die Bildungsmobilisierung, vor allem im Zuge der Bildungsexpansion der 1960er Jahre, hatte im Hinblick auf das soziale Leben und kulturelle Selbstverständnis der Banater Schwaben zumindest ambivalente Folgen.⁴¹

Sicherlich trug die Möglichkeit des Unterrichts in der deutschen Muttersprache zur Bewahrung der kulturellen Identität der Deutschen in Rumänien bei. Und die Weiterführung und Neubegründung deutschsprachiger Abteilungen an den Lyzeen (Gymnasien) in den 1960er Jahren spielte in der Belebung des deutschen Kulturlebens wohl

40 Im Jahre 1945 waren noch 77 Prozent der Rumäniendeutschen in der Landwirtschaft tätig. Dieser Anteil sank dann bis 1956 schon auf 22 Prozent. Siehe: Gabanyi, Anneli Ute: *Die Deutschen in Rumänien*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, Nr. 50 vom 9.12.1988, Bonn 1988, S. 28-39, insb. S. 35; Sterbling, Anton: *Die Deutschen in Rumänien zwischen Tradition und Modernität. Aspekte sozialer Mobilisierung nach dem Zweiten Weltkrieg*. In: Seewann, Gerhard (Hrsg.): *Minderheitenfragen in Südosteuropa*. München 1992, S. 265-277.

41 Siehe: Mitter, Wolfgang: *Schulsystem und Volksbildung*. In: Grothusen, Klaus-Detlev (Hrsg.): *Südosteuropa-Handbuch. Bd. II: Rumänien*. Göttingen 1977, S. 484-500; Illyés, Elemér: *Nationale Minderheiten in Rumänien. Siebenbürgen im Wandel*. Wien 1981, insb. S. 184 ff; Kotzian, Ortfried: *Das Schulwesen der Deutschen in Rumänien im Spannungsfeld zwischen Volksgruppe und Staat*. Augsburg 1983, insb. S. 340 ff.

eine wichtige Rolle.⁴² Die Bildungsmobilisierung führte indes, nicht nur über den direkten schulischen Sozialisationseffekt, sondern auch durch die vielfach gegebenen Mobilitätswänge – und natürlich auch durch die beruflichen, sozialen und räumlichen Mobilitätsfolgen⁴³ – zu einer gewissen Entfremdung zwischen den ›Bildungsaufsteigern‹ und ihrem traditionellen Herkunftsmilieu. Damit ging zweifellos auch ein Bedeutungsverlust traditionaler Orientierungen im Selbstverständnis der Banater Schwaben einher. Hinzu kam, daß die Deutschen, wie andere Minderheiten auch, spätestens seit den 1970er und vor allem in den 1980er Jahren Leidtragende eines zunehmend aggressiveren rumänischen Nationalismus wurden.⁴⁴

Beide Entwicklungstendenzen, die Schwächung traditionaler Bindungen und die zunehmend intolerantere rumänische Nationalitätenpolitik, natürlich auch sonstige politische und wirtschaftliche Entwicklungen in Rumänien, beschleunigten einen anderen Vorgang, der für das Schicksal der Banater Schwaben wie der Deutschen in Rumänien überhaupt eine entscheidende Bedeutung bekam: die Eigendynamik des

42 Als Beispiel kann angeführt werden, daß ein beachtlicher Teil der mittlerweile auch in der Bundesrepublik Deutschland recht bekannten rumäniendeutschen Schriftsteller der sogenannten ›Aktionsgruppe Banat‹, z. B. Richard Wagner, William Totok, Johann Lippert u. a., aus der erst 1966 gegründeten deutschsprachigen Abteilung des Lyzeums von Groß-Sankt-Nikolaus hervorgegangen ist. Siehe: Solms, Wilhelm (Hrsg.): *Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur*. Marburg 1990; Totok, William: *Constrângerea memoriei. Insemnãri, documente, amintiri (Die Zwänge der Erinnerung. Aufzeichnungen, Dokumente, Erinnerungen)*. Iași 2001; Sterbling, Anton: *Am Anfang war das Gespräch. Reflexionen und Beiträge zur ›Aktionsgruppe Banat‹ und andere literatur- und kunstbezogene Arbeiten*. Hamburg 2008.

43 In vielen Fällen schloß sich an das Abitur ein Hochschulstudium in einer der Universitätsstädte an. Nach dem Studium erfolgte sodann in nicht seltenen Fällen eine Stellenzuweisung in einem heimatfernen Landesteil.

44 Das Verbot des Gebrauchs nichtrumänischer Ortsnamen, die Verwischung historischer Spuren sowie der teilweise bereits in Angriff genommene Plan der Dörferzerstörung sind nur einige Beispiele einer gegen die Eigenständigkeit der Minderheiten in Rumänien gerichteten ›Homogenisierungs-, Assimilations- und Vertreibungspolitik des Ceaușescu-Regimes in den 1970er und 1980er Jahren. Siehe: Mihok, Brigitte: *Ethnostratifikation im Sozialismus, aufgezeigt an den Beispielländern Ungarn und Rumänien*. Frankfurt a. M., Bern, New York, Paris 1990, insb. S. 105 ff. und S. 194 ff; Sterbling, Anton: *Stalinismus in den Köpfen – zur kommunistischen Gewaltherrschaft in Rumänien*. In: *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde*, 30.(101.) Jg. 2007, H. 1, S. 78-88.

Auswanderungsprozesses⁴⁵, von dem ein starker Mobilisierungseffekt und ein beachtlicher Modernisierungsschub im Selbstverständnis der Banater Schwaben ausging.

Zum Aussiedlungsprozeß und seinen Auswirkungen

Spätestens seit Anfang der 1970er Jahre entwickelte der Aussiedlungsprozeß eine Eigendynamik mit einer Mobilisierungswirkung, die große Teile der banatschwäbischen Bevölkerung erfaßte. Dabei trat das Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Modernität, das ihr soziales Leben zunehmend prägte, besonders deutlich in Erscheinung.

Was die in der Bundesrepublik Deutschland eintreffenden schwäbischen Aussiedler angeht, kann man bei ihnen nahezu durchweg eine ambivalente Haltung der sozialen und kulturellen Realität einer modernen Industrie-, Wohlstands- und Konsumgesellschaft gegenüber konstatieren. Teils passen sie sich dieser Realität schnell und bereitwillig an; teils erleben sie diese neue Wirklichkeit mit ihren vielfältigen Herausforderungen aber auch als Deprivation und Kulturschock. Eine typische Reaktion vieler Aussiedler ist der Rückzug in landsmannschaftlich geprägte *Sondermilieus*.⁴⁶ Dessen ungeachtet bewirkte die Ankunft und das Leben in der Bundesrepublik eine Vielzahl neuer sozialer Erfahrungen, Umstellungen in den Lebensgewohnheiten sowie allmähliche oder plötzliche Umformungen des Weltbildes, Phänomene, die auch aus der Untersuchung anderer Migrationsvorgänge bekannt sind.⁴⁷

Wie alle Migrationsprozesse größeren Umfangs hat die Aussiedlungsbewegung der Deutschen aus Rumänien zugleich weitreichende

45 Zum quantitativen Umfang und zur Eigendynamik des Auswanderungsprozesses siehe: Sterbling, Anton: *Die »eigendynamische« Komponente von Migrationsprozessen*. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.): *Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*. Frankfurt a. M., New York 2008, S. 2090-2095 (auf CD-ROM).

46 Siehe auch: Sterbling, Anton: *Dazugehörige Fremde? Besonderheiten der Integration der Rumäniendeutschen in der Bundesrepublik Deutschland*. In: Roth, Klaus; Moosmüller, Alois; Köck, Christoph (Hrsg.): *Zuwanderung und Integration: Kulturwissenschaftliche Zugänge und soziale Praxis*. Münster, New York, München, Berlin 2004, S. 109-124.

47 Siehe zum Beispiel: Esser, Hartmut: *Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse*. Darmstadt, Neuwied 1980; Heckmann, Friedrich: *Die Bundesrepublik: ein Einwanderungsland? Zur Soziologie der Gastarbeiterbevölkerung als Einwanderungsminorität*. Stuttgart 1981.

Rückwirkungen auf das Herkunftsmilieu. Der Auswanderungsprozeß löste Nachbarschaftsstrukturen und ganze Dorfgemeinschaften auf und führte selbst in den deutschen Kernsiedlungsgebieten zu einer fortschreitenden Überfremdung und Isolierung der dort verbliebenen Deutschen. Der vor allem in der ersten Zeit nach der Aussiedlung zumeist noch sehr enge Kontakte der Aussiedler zur Heimat brachte indes auch eine deutliche Intensivierung und Substantialisierung der eigentlich schon in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre immer enger werdenden Beziehungen zwischen den Banater Schwaben und der bundesdeutschen Bezugsgesellschaft mit sich.

Der Informationsfluß aus dem Westen bekam damit eine neue, erfahrungsverbürgte und auf persönliches Vertrauen gestützte Qualität.

Der Aussiedlungsvorgang und seine Rückwirkungen führte zu einer beachtliche Wissensdiffusion über moderne Gesellschaftszusammenhänge, zu vielfältigen Weltbilderweiterungen und Einstellungsveränderungen, zu neuen sozialen Erwartungen. Ohne große Übertreibung kann man wohl sagen, daß der Erfahrungs- und Wissenstransfer im Zuge des Auswanderungsprozesses folgenreiche Umorientierungen und einen erheblichen Modernisierungsschub im sozialen und kulturellen Selbstverständnis der zunächst in der Heimat zurückgebliebenen Banater Schwaben bewirkte. Von einer vagen Zurechnung zur deutschen Kulturgemeinschaft und ihren überkommenen Kulturwerten gelangten die Banater Schwaben schrittweise zu einem sicherlich nicht verzerrungs- und illusionsfreien, aber doch substantielleren und erfahrungsgebundenen Wissen über die moderne Realität der bundesdeutschen Gesellschaft.

Im Hinblick auf das Denken und Handeln führte dies in vielen Fällen zu einer grundsätzlichen Revision der Lebensziele und der sozialen Erwartungen, zu neuen biographischen Relevanzstrukturen, zu anderen Entscheidungskriterien und veränderten Eckdaten der Lebensplanung, und natürlich auch zum konzentrierten Einsatz von Kräften und Ressourcen im Sinne der mit dem Auswanderungswunsch in die Bundesrepublik Deutschland verbundenen, Neubestimmten Lebensziele. All dies erschütterte zugleich die überkommenen Selbstverständnisse und traditionellen Bindungen – und bewirkte natürlich auch eine fortschreitende Entfremdung von der rumänisch-sozialistischen Gesellschaft.

Eine immer intensivere kulturelle Orientierung an der deutschen, insbesondere der bundesdeutschen Bezugsgesellschaft hat auch in einer anderen Form und Dimension stattgefunden – in der intellektuellen. Insbesondere die neuere rumäniendeutsche Literatur – ich habe dies mehrfach am Beispiel

der ›Aktionsgruppe Banat‹ ausgeführt⁴⁸ – hat durch ihre entschiedene Hinwendung zur modernen und insbesondere zur bundesdeutschen Gegenwartsliteratur einen Kurs eingeschlagen, der den Weg der Banater Schwaben und der deutschen Minderheit in Rumänien in gewisser Weise symbolisch kenntlich machte und der zugleich die Spannungsverhältnisse sichtbar werden ließ, die mit einer solchen Option verbunden waren. Die dezidierte ›Westorientierung‹ dieser Literatur – daneben gab es noch Reste der kommunistisch eingeschworenen Literatur und die traditionalistische ›schwäbische‹ Literatur – die zeitlich mit einer fortschreitenden und sich immer konkreter substantialisierenden Ausrichtung der Banater Schwaben an der Bundesrepublik Deutschland als ›Bezugsgesellschaft‹ zusammenfiel, begründete wohl im wesentlichen die Konflikte der Schriftsteller, die diese Literatur vertraten, mit dem kommunistischen Herrschaftssystem.

Meine These lautet: Der in den 1960er Jahren einsetzende, in seiner fortschreitenden Eigendynamik immer weiter um sich greifende Aussiedlungsprozeß, der zu einer immer stärkeren Orientierung der banatschwäbischen Bevölkerung an der Bundesrepublik Deutschland führte, und die moderne, avantgardistisch ausgerichtete rumäniendeutsche Literatur, für die natürlich nicht nur die ›Aktionsgruppe Banat‹, sondern auch andere Schriftsteller einstanden, zeigten – wenngleich auf unterschiedlichen Ebenen und vielleicht auch mit unterschiedlichen Vorzeichen – eine bezeichnende Gleichsinnigkeit, die im Hinblick auf die Entwicklung der kulturellen Identität der Banater Schwaben durchaus richtungsweisend erscheint.

In diesem Sinne stellte auch Richard Wagner, einer der wichtigsten Vertreter der modernen rumäniendeutschen Literatur, wohl trefflich fest:

Wir wollten eine zeitgemäße Literatur schreiben, die sich mit der deutschen Gegenwartsliteratur messen konnte. Dadurch daß ›Deutschland‹ unser Maßstab war, trafen wir uns mit den aus der Gegenrichtung kommenden Eltern.⁴⁹

Dadurch, daß die neuere rumäniendeutsche Literatur in der Frage der kulturellen Identität, nicht so sehr dem Bekenntnis nach, sondern in

48 Siehe: Sterbling, Anton: *»Am Anfang war das Gespräch«. Reflexionen und Beiträge zur ›Aktionsgruppe Banat‹ und andere literatur- und kunstbezogene Arbeiten.* Hamburg 2008.

49 Siehe: Wagner, Richard: *Die Aktionsgruppe Banat. Versuch einer Selbstdarstellung.* In: Solms, Wilhelm (Hrsg.): *Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur.* Marburg 1990, S. 121-126, vgl. S. 123.

einem praktischen Sinne, in der literarischen Thematik und Schreibweise eine entschiedene moderne ›deutsche‹ Option vertrat und sich damit gegen die traditionalistische wie auch gegen die rumänisch-sozialistische Ausrichtung wendete, darin lag wohl – wenn man Literatur als Frühindikator und Resonanzkörper kultureller Entwicklungen versteht – ein wesentlicher Teil ihrer politischen Bedeutung.

Selbstverständlich brachten die angedeuteten Rückwirkungen des Auswanderungsprozesses und des kulturellen Einbruchs der Moderne auch vielfältige Irritationen, Spannungen und Konflikte mit sich. Moderne, westlich ausgerichtete soziale Orientierungen und Erwartungen trafen auf ein teilweise fortbestehendes und sich vielfach behauptendes traditionales Realitätsverständnis, und ebenso auf den Widerspruch der offiziellen Ideologie und Herrschaftsstruktur mit ihren ausgesprochen repressiven, antimodernistischen und nationalistischen Zügen. Je größer indes die Intoleranz und natürlich auch die ökonomische Misere in Rumänien wurden und je weiter sich die strukturellen Grundlagen des traditionellen Selbstverständnisses auflösten, umso deutlicher bot sich die Aussiedlungsoption als einziger Weg in die Zukunft an.

Zur gegenwärtigen Situation

Nachdem auch die Anfänge der Demokratisierung nach 1990 in Rumänien keineswegs frei von gelegentlich auch gewaltsam ausgetragenen interethnischen Auseinandersetzungen und teilweise fortdauernden Diskriminierungen der ethnischen Minderheiten waren, sieht die Situation heute – auch für die deutsche Minderheit – viel günstiger aus.⁵⁰

Die fortschreitenden Demokratisierungsprozesse und insbesondere die sich konkretisierende europäische Perspektive Rumäniens haben in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre und danach zu einer allmählichen Entspannung und sichtlichen Verbesserung der interethnischen

50. Erinnert sei nur an die gewaltsamen interethnischen Auseinandersetzungen in Tîrgu Mureş Anfang der 1990er Jahre oder an die diskriminierenden Maßnahmen gegen Roma in Cluj-Napoca. Siehe auch: Gabanyi, Anneli Ute: *Systemwechsel in Rumänien. Von der Revolution zur Transformation*. München 1998; Roth, Andrei: *Naționalism sau Democratism? (Nationalismus oder Demokratie?)* Tîrgu Mureş 1999.

Beziehungen geführt.⁵¹ Da zumal im Hinblick auf die Minderheitenrechte europäische Forderungen und Standards zunehmende Relevanz erlangten, aber auch immer größere Teile der rumänischen Bevölkerung und insbesondere der Eliten zu der Einsicht und Überzeugung gelangten, daß gute Beziehungen zu den Angehörigen der ethnischen Minderheiten wertvoll und vorteilhaft seien.⁵²

So ist gegenwärtig festzustellen, daß den ethnischen Minderheiten in Rumänien – auch der deutschen Minderheit – ein relativ hohes Maß an kulturellen, sozialen und politischen Entfaltungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten gegeben sind, zu denen der muttersprachliche Unterricht im Bildungswesen, an Schulen wie an Hochschulen, eigene kulturelle Einrichtungen und Medien (Theater, Zeitungen usw.), die Benutzung der Minderheitensprachen im amtlichen Verkehr (z.B. auf kommunaler Ebene – dort, wo die Minderheiten einen größeren Anteil der lokalen Bevölkerung bilden) und natürlich auch religiöse Freiheitsrechte zählen. Ebenso bestehen weitgehende und zum Teil – auf Grund spezifischer Gelegenheitsstrukturen – sogar besonders günstige wirtschaftliche und berufliche Betätigungsmöglichkeiten, damit zusammenhängende, nahezu uneingeschränkte soziale Aufstiegschancen wie auch eigenständige Assoziations- und Organisationsmöglichkeiten. Eine Besonderheit des rumänischen demokratisch-parlamentarischen Systems ist darin zu sehen, daß den anerkannten ethnischen Minderheiten, unabhängig von ihrem Stimmenanteil bei den Wahlen, jeweils mindestens ein Sitz in der Abgeordnetenkammer zugestanden wird.⁵³

Allerdings hat noch ein anderer Vorgang, der bereits in der Zeit der kommunistischen Herrschaft seinen Ausgang nahm, im Kontext der europäischen Öffnungs- und Erweiterungsprozesse und der europäischen Entwicklungsdynamik insgesamt zu einer deutlichen Veränderung der

51 Siehe auch: Sterbling, Anton: *Rumänien auf dem Weg in die Europäische Union. Chancen, Probleme und ihre Wahrnehmung*. In: *Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde*, 48. Jg. Marburg 2006, S. 211-230.

52 Siehe dazu auch: Neumann, Victor: *Between Words and Reality. Studies on the Politics of Recognition and the Changes of Regime in Contemporary Romania*. Washington; D. C. 2001; Marga, Andrei: *Bildung und Modernisierung*. Cluj 2002.

53 Neben den Ungarn, mit einer eigenen Fraktion, sitzen derzeit insgesamt 18 Abgeordnete als Minderheitenvertreter in der rumänischen Abgeordnetenkammer. Siehe Henkel, Jürgen: *Die ›Dritte Wende‹ – Rumänien nach den Wahlen von 2004*. In: *Südosteuropa Mitteilungen*, 45. Jg. 2005, H. 4-5, S. 24-42, insb. S. 35.

interethnischen Verhältnisse geführt: die massive Emigration, von der die ethnischen Minderheiten sehr stark betroffen sind, die aber auch die Rumänen selbst mehr und mehr erfaßt hat.⁵⁴

Schlußbemerkung

Die Ausführungen zur kulturellen Identität, zunächst im Sinne allgemeiner Überlegungen entwickelt, sodann am Beispiel der Banater Schwaben illustriert, zielten vornehmlich auf zwei Dinge ab. Erstens sollte aufgezeigt werden, daß man die Konstituierung und Daseinsweise menschlicher Kollektiva oder Großgruppen, seien es Völker, Nationen oder ethnische Minderheiten, soziologisch durchaus sinnvoll am Leitfaden der Frage nach ihrer kulturellen Identität analysieren kann. Zweitens sollte gerade auf diesem Wege der Analyse deutlich gemacht werden, daß es sich bei der kollektiven Identität von Ethnien, Nationen oder ethnischen Minderheiten nicht um etwas Statisches oder Wesenhaftes handelt, sondern um etwas historisch Gewordenes und in seiner Erscheinungsgestalt durchaus Wandelbares.⁵⁵ Der gegenwärtige europäische Kontext bietet sicherlich neue Randbedingungen und günstige Chancen für ethnische, kulturelle oder religiöse Minderheiten. Es ist mithin Aufgabe der Sozial- und Kulturwissenschaften, systematisch herauszuarbeiten, welches allgemein die konstitutiven Elemente der kulturellen Identität menschlicher Kollektiva sind, und in Einzelfallbetrachtungen oder vergleichenden Untersuchungen die historischen Randbedingungen, Einflußfaktoren und Prozeßverläufe zu analysieren, die für die konkrete Ausformung kollektiver Identitäten und ihren langfristigen Wandel maßgeblich erscheinen. Die Aufgabe der Kulturpolitik wäre es sodann, solche wissenschaftlichen Erkenntnisse in angemessener Weise in ihre Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse einzubeziehen.

54 Siehe auch: Sterbling, Anton (Hrsg.): *Migrationprozesse, Probleme von Abwanderungsregionen, Identitätsfragen. Beiträge zur Osteuropaforschung, Bd. 12.* Hamburg 2006; Bach, Maurizio; Sterbling, Anton (Hrsg.): *Soziale Ungleichheit in der erweiterten Europäischen Union. Beiträge zur Osteuropaforschung 14.* Hamburg 2008.

55 Siehe auch: Hahn, Alois: *Identität und Nation in Europa.* In: *Berliner Journal für Soziologie, Bd. 3,* Berlin 1993, S. 193-203; Müller, Michael G.; Petri, Rolf (Hrsg.): *Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen.* Marburg 2002.

Literatur

- Bach, Maurizio; Sterbling, Anton (Hrsg.): *Soziale Ungleichheit in der erweiterten Europäischen Union. Beiträge zur Osteuropaforschung 14*. Hamburg 2008.
- Bergel, Hans: *Die Wiederkehr der Wölfe*. München 2006.
- Böhm, Johann: *Das Nationalsozialistische Deutschland und die deutsche Volksgruppe in Rumänien 1936-1944. Das Verhältnis der Deutschen Volksgruppe zum Dritten Reich und zum rumänischen Staat sowie der interne Widerstreit zwischen den politischen Gruppen*. Frankfurt a. M., Bern, New York 1985.
- Boia, Lucian: *Istorie și mit în conștiința românească (Geschichte und Mythos im rumänischen Bewußtsein)*. Bukarest 1997.
- Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hrsg.): *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa III: Das Schicksal der Deutschen in Rumänien*. München 1984 (zuerst: 1957).
- Dahlmann, Dittmar/Pothoff, Wilfried (Hrsg.): *Mythen, Symbole und Rituale. Die Geschichtsmächtigkeit der Zeichen in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert*. Frankfurt a. M. u. a. O. 2000.
- Deutsch, Karl W.: *Nationalism and Social Communication. An Inquiry into the Foundations of Nationality*. Cambridge/Mass. 2¹⁹⁶⁶.
- Deutsch, Karl W.: *Nationenbildung, Nationalstaat, Integration*. Düsseldorf 1972.
- Dumont, Louis: *Individualismus. Zur Ideologie der Moderne*. Frankfurt a. M., New York 1991.
- Eisenstadt, Samuel N.: *Tradition, Wandel und Modernität*. Frankfurt a. M. 1979.
- Esser, Hartmut: *Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse*. Darmstadt, Neuwied 1980.
- Esser, Hartmut: *Ethnische Differenzierung und moderne Gesellschaft*. In: Zeitschrift für Soziologie, 17. Jg. 1988, S. 235-248.
- Estel, Bernd: *Nation und nationale Identität. Versuch einer Rekonstruktion*. Opladen 2002.
- Francis, Emerich: *Ethnos und Demos. Soziologische Beiträge zur Volkstheorie*. Berlin 1965.
- Gabanyi, Anneli Ute: *Die Deutschen in Rumänien*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, Nr. 50 vom 9.12.1988, Bonn 1988, S. 28-39.
- Gabanyi, Anneli Ute: *Systemwechsel in Rumänien. Von der Revolution zur Transformation*. München 1998.
- Geiger, Theodor: *Aufgaben und Stellung der Intelligenz in der Gesellschaft*. Stuttgart 1949.
- Giesen, Bernhard (Hrsg.): *Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit*. Frankfurt a. M. 1992.
- Hahn, Alois: *Identität und Nation in Europa*. in: Berliner Journal für Soziologie, Bd. 3, Berlin 1993 S. 193-203.
- Halpern, Joel M.; Kideckel, David A. (Hrsg.): *Neighbors at War. Anthropological Perspectives on Yugoslav Ethnicity, Culture, and History*. Pennsylvania 2000.
- Heckmann, Friedrich: *Die Bundesrepublik: ein Einwanderungsland? Zur Soziologie der Gastarbeiterbevölkerung als Einwanderungsminorität*. Stuttgart 1981.
- Henkel, Jürgen: *Die ›Dritte Wende‹ – Rumänien nach den Wahlen von 2004*. In: Südosteuropa Mitteilungen, 45. Jg. 2005, H. 4-5, S. 24-42.

- Hösch, Edgar: *Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart*. München²1993.
- Illyés, Elemér: *Nationale Minderheiten in Rumänien. Siebenbürgen im Wandel*. Wien 1981.
- Kahl, Thede; Vyslonzil, Elisabeth; Woldan, Alois (Hrsg.): *Herausforderung Osteuropa. Die Offenlegung stereotyper Bilder*. Wien, München 2004.
- Kotzian, Ortfried: *Das Schulwesen der Deutschen in Rumänien im Spannungsfeld zwischen Volksgruppe und Staat*. Augsburg 1983.
- Lienau, Cay; Steindorff, Ludwig (Hrsg.): *Ethnizität, Identität und Nationalität in Südosteuropa*. München 2000.
- Marga, Andrei: *Bildung und Modernisierung*. Cluj 2002.
- Miege, Wolfgang: *Das Dritte Reich und die Deutsche Volksgruppe in Rumänien 1933-1938. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Volkstumspolitik*. Bern, Frankfurt a. M. 1972.
- Mihok, Brigitte: *Ethnostratifikation im Sozialismus, aufgezeigt an den Beispielländern Ungarn und Rumänien*. Frankfurt a. M., Bern, New York, Paris 1990.
- Mitter, Wolfgang: *Schulsystem und Volksbildung*. In: Grothausen, Klaus-Detlev (Hrsg.): *Südosteuropa-Handbuch*. Band II: Rumänien. Göttingen 1977, S. 484-500.
- Müller, Michael G.; Petri, Rolf (Hrsg.): *Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen*. Marburg 2002.
- Neumann, Victor: *Between Words and Reality. Studies on the Politics of Recognition and the Changes of Regime in Contemporary Romania*. Washington/D. C. 2001.
- Oschlies, Wolf: *Rumäniendeutsches Schicksal 1918-1988. Wo Deutsch zur Sprache der Grabsteine wird*. Köln 1988.
- Parkin, Frank: *Strategien sozialer Schließung und Klassenbildung*. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten, Soziale Welt*. Sonderband 2. Göttingen 1983, S. 121-135.
- Popitz, Heinrich: *Autoritätsbedürfnisse. Der Wandel der sozialen Subjektivität*. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 39. Jg. 1987, S. 633-647.
- Reiterer, Albert F.: *Theorie der Ethnizität – eine allgemeine Entwicklungstheorie?* In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 20. Jg. 1991, S. 59-72.
- Riesebrodt, Martin: *Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung. Amerikanische Protestanten (1910-28) und iranische Schiiten (1961-79)*. Tübingen 1990.
- Rieser, Hans-Heinrich: *Das rumänische Banat – eine multikulturelle Region im Umbruch*. Stuttgart 2001.
- Röder, Annemarie: *Deutsche, Schwaben, Donauschwaben. Ethnisierungsprozesse einer deutschen Minderheit in Südosteuropa*. Marburg 1998.
- Roth, Andrei: *Naționalism sau Democratism? (Nationalismus oder Demokratie?)* Tirgu Mureș 1999.
- Roth, Klaus (Hrsg.): *Arbeitswelt – Lebenswelt. Facetten einer spannungsreichen Beziehung im östlichen Europa. Freiburger Sozialanthropologische Studien Bd. 4*. Berlin 2006.
- Schelsky, Helmut: *Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart. Darstellung und Deutung einer empirisch-soziologischen Tatbestandsaufnahme*. Stuttgart⁵1967.
- Schelsky, Helmut: *Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen*. Opladen²1975.
- Schubert, Gabriella; Dahmen, Wolfgang (Hrsg.): *Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte*. München 2003.

- Solms, Wilhelm (Hrsg.): *Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur*. Marburg 1990.
- Stagl, Justin: *Volkskultur, Hochkultur, Nationalkultur*. In: Balla, Bálint / Sterbling, Anton (Hrsg.): *Zusammenbruch des Sowjetsystems – Herausforderung für die Soziologie*. Hamburg 1996, S. 213-238.
- Sterbling, Anton: *Zur Problematik der kulturellen Identität: Überlegungen zum Selbstverständnis der Deutschen in Rumänien*. In: Tolksdorf, Ulrich (Hrsg.): *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde*. 32. Jg. Marburg 1989, S. 142-160.
- Sterbling, Anton: *Soziologische Zugänge und Überlegungen zur kulturellen Identität der Deutschen in Rumänien*. In: Sterbling, Anton: *Eliten, Realitätsdeutung, Modernisierungsprobleme. Aufsätze 1987-1988*. Beiträge aus dem Fachbereich Pädagogik, H. 3. Hamburg 1989, S. 56-72.
- Sterbling, Anton: *Identität und Ethnizität. Das Beispiel der Banater Schwaben*. In: Sozialwissenschaftliches Journal 3, Aachen 2007, S. 62-83.
- Sterbling, Anton: *Die „eigendynamische“ Komponente von Migrationsprozessen*. In: Rehberg, Karl-Siebert (Hrsg.): *Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*. Frankfurt a. M., New York 2008, S. 2090-2095 (auf CD-ROM).
- Sterbling, Anton: *Am Anfang war das Gespräch. Reflexionen und Beiträge zur „Aktionsgruppe Banat“ und andere literatur- und kunstbezogene Arbeiten*. Hamburg 2008.
- Sterbling, Anton: *Suchpfade und Wegspuren. Über Identität und Wanderung. Banater Bibliothek*. München 2008.
- Sterbling, Anton: *Reflexionen zur Bedeutung von Ursprungsmythen und historischen Mythen in der kollektiven Erinnerung – dargelegt am Beispiel der Banater Schwaben*. In: Sozialwissenschaftliches Journal 8, 3. Jg. 2008, H. 3., S.37-51.
- Sterbling, Anton: *Kirchweih bei den Banater Schwaben. Gestaltung und Funktionswandel*. In: Roth, Klaus (Hrsg.): *Feste, Feiern, Rituale im östlichen Europa*. Berlin 2008, S. 237-251.
- Sterbling, Anton: *Zur Dynamik der Traditionalität in südosteuropäischen Gesellschaften*. In: Dahmen, Wolfgang / Ressel, Gerhard / Himstedt-Vaid, Petra (Hrsg.): *Grenzüberschreitungen -Tradition und Identität in Südosteuropa*. Wiesbaden 2008, S. 608-618.
- Totok, William: *Constrângerea memoriei. Insemnări, documente, amintiri. (Die Zwänge der Erinnerung. Aufzeichnungen, Dokumente, Erinnerungen)* Iași 2001.
- Ursprung, Daniel: *Herrschaftslegitimation zwischen Tradition und Innovation. Repräsentation und Inszenierung von Herrschaft in der rumänischen Geschichte*. Kronstadt 2007.
- Wagner, Richard: *Die Aktionsgruppe Banat. Versuch einer Selbstdarstellung*. In: Solms, Wilhelm (Hrsg.): *Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur*. Marburg 1990, S. 121-126.
- Wagner, Richard: *Der leere Himmel. Reise in das Innere des Balkan*. Berlin 2003.
- Wagner, Richard: *Der deutsche Horizont. Vom Schicksal eines guten Landes*. Berlin 2006.
- Weber, Georg u. a.: *Emigration der Siebenbürger Sachsen. Studien zu Ost-West-Wanderungen im 20. Jahrhundert*. Wiesbaden 2002.
- Wittstock, Wolfgang: *Die Talsohle erreicht?* In: Deutsches Jahrbuch für Rumänien 2003. Bukarest 2003, S. 21-25.
- Zinser, Annabella: *Die Basken*. In: Blaschke, Jochen (Hrsg.): *Handbuch der westeuropäischen Regionalbewegungen*. Frankfurt a. M. 1980, S. 45-56.